

Predigt in der Kirche Dättlikon ZH
16. Januar 2022 um 19:30
Pfr. Jakob Vetsch

THEMA: Der Mandelzweig & die Jahreslosung 2022

Liebe Gemeinde hier in der Kirche Dättlikon & Zuhause

Nachdem am Altjahrabend vom Silvester und vom „guten Rutsch“ sowie vom Januar die Rede war & wir gehört haben, dass der Wunsch zur Jahreswende aus dem Rotwelschen und dem Jiddischen „a gut Rosch“ (ein guter Anfang) kommt, möchte ich Euch noch etwas Krassereres wissen lassen, ein Wunsch nämlich, der auch aus dem Jiddischen stammt und keinesfalls wortwörtlich genommen werden darf.

Habt Ihr's schon erraten? Ja, es ist ein Wunsch, den wir uns zu einem bestimmten Vorhaben mitgeben, eben, wenn etwas gerade *nicht* schiefgehen sollte. Was pflegen wir dann einander frohgemut zuzurufen? Genau, es ist der gutgemeinte Wunsch: „Hals- und Beinbruch!“

Schauen wir uns das doch mal noch genauer an: Die ursprüngliche Form hiess „*hatsloche un broche*“. Das wurde einander besonders vor wichtigen Geschäftsbeschlüssen zugesprochen. Es war ein Glücks- und Segenswunsch mit der Bedeutung „Erfolg und Segen“.

Dies stammt eben auch aus dem Hebräischen „*hazlacha uwracha*“ [הצלחה וברכה] was heisst „gelingen lassen und segnen“. Also: Glück und Säge, mal nöd wüerkli „Hals- und Beinbruch“. Es handelt sich hier um eine Verballhornung, und ich mag der Frage jetzt nicht nachgehen, warum solches mit dem schönen Hebräischen ausgerechnet in der deutschen Sprache geschehen musste...

Wichtig aber erscheint mir, dass wir es wissen und auch

den ursprünglichen Sinn kennen und würdigen: „Glück und Säge!“

Nun zu unserem eigentlichen Thema vom Mandelzweig und von der Jahreslosung 2022. Da ist mir beim Bibel-Lesen etwas aufgefallen. Schon im 1. Kapitel des Propheten Jeremia erging an den noch sehr jungen Prophe-ten das Wort des Herrn:

„Jeremia, was siehst du?
Ich sprach: einen *Mandelzweig* sehe ich.
Da sprach der Herr zu mir:
Du hast recht gesehen;
denn ich *wache* über meinem Worte,
es zu vollstrecken.“



Da haben wir also schon wieder etwas Hebräisches! Beim genauen Hinschauen entdecken wir darin sogar ein „cleveres“ Wortspiel: *Mandelbaum* heisst „schaked“ [hebräisch שָׂקֵד *šāqed*] und *wachend* bedeutet „schocked“ [hebräisch שֹׁקֵד *šoqed*]. „Ich zeige dir etwas ganz Spezielles“, ruft unser Herr und Gott dem jungen Propheten Jeremia zu: „Du siehst einen Mandelbaum, und ich sage dir, dass ich wach bin, denn ich werde meine Worte weiterführen und zu Ende bringen. Mit dir, Jeremia, auch wenn du noch so jung bist. Ich bin hell auf der Platte, ich bin bei dir, ich lege meine Worte in deinen Mund, ich gebe dir Weisheit und Kraft.“ – Das ist dann also schon „starker Tobak“. Jetzt haben wir's!

Das ist aber genau das, was wir beim Jahresübergang wollten und uns wünschen für das ganze Jahr, nämlich, dass wir nicht alleine sind, dass da ein Stärkerer und

Grösserer bei uns ist, der es nur gut mit uns meint. Es kann ein Mandelzweiglein sein, das uns an die Präsenz und an das Wohlwollen dieses Grösseren erinnert, oder auch das zufriedene, heimelige Schnurren einer Katze, oder das Zulächeln eines Menschen, das ja so gar nichts kostet.

Und warum eignet sich der Mandelbaum als Hinweis auf die Wachsamkeit? Ja, er blüht früh, in Südeuropa und in Kalifornien oft schon Ende Februar. So deutet er auf das kommende Wiedererwachen der Natur hin. In der Bibel steht der Mandelbaum zusammen mit dem Wortspiel auch als ein Hinweis auf die Wachsamkeit Gottes über Sein Wort, um es zu vollbringen, wie wir es im ersten Kapitel beim Propheten Jeremia lesen. In der lateinischen Sprache wird der Mandelbaum übrigens pittoresk „Prunus dulcis“ genannt, was mit „süsse Pflaume“ übersetzt werden kann und sich auf die wohlschmeckende Kernart bezieht (im Gegensatz zu der bitteren [lateinisch „amara“], die es auch gibt).

Es verwundert nun nicht mehr, dass sich Franz von Assisi vor seinem Sterben einen feinen Mandelkuchen von seiner Freundin Jakoba (Giacomina dei Settesogli) aus Rom herbei bringen liess.

So kann der früh blühende Mandelzweig auch zur Hoffnung werden, dass sich das Leben durchsetzt, wie es der Jude Ben Chorin mitten im Krieg 1942 aus seinem Jerusalemer Exil zu schreiben wusste:

„Freunde, dass der Mandelzweig
wieder blüht und treibt,
Ist das nicht ein Fingerzeig,
dass die Liebe bleibt?“

Soweit zum Mandelbaum und zur Wachsamkeit Gottes über Sein Wort. – Kleines, meditatives Orgelspiel –

Damit kommen wir zur Jahreslosung 2022, die aufgeschrieben steht im Evangelium nach Johannes, Kapitel 6, Vers 37b und die da heisst:

„Jesus Christus spricht:
Wer zu mir kommt,
den werde ich nicht abweisen.“

Wenn wir nun das Neue Testament aufschlagen und an dieser Stelle nachlesen, machen wir die herrliche Entdeckung, dass Jesus diese Zusage nach einem seiner bedeutungsreichen „Ich-bin-Worte“ sagt, nämlich: „Ich bin das *Brot* des Lebens; wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird nimmermehr dürsten.“

Da haben wir's: Es wartet Lebensfülle auf uns, wenn wir zu Jesus kommen! Denn bei Ihm ist „alles, was der Vater gibt.“ (Johannes 6,37a) Aus dieser unendlichen Fülle schöpft Jesus. Er wartet darauf, dass wir Ihm vertrauen und es von Ihm erbitten. Er wartet darauf, dass wir seine Einladung annehmen.

Vielleicht sind wir uns dessen oft gar nicht so richtig bewusst. Wir kennen doch die Redewendung „kein Brot haben“ und ihre harte Bedeutung, nämlich „chancenlos“ sein. Zu wissen, dass wir bei Jesus Brot, also immer eine *Chance* haben, das (er)löst und beruhigt auf der einen Seite sehr, es schenkt Zufriedenheit, aber auf der anderen Seite aktiviert es auch: Wir machen uns auf die Socken; wir machen uns auf den Weg. Wir entscheiden uns, Seine Einladung anzunehmen und zu Ihm zu

gehen. Und wir wissen, dass Er uns mit Freuden aufnehmen und bewirten wird. Grad so, wie wir es vom 23. Psalm her kennen:

„Du deckst mir den Tisch.
Du salbst mein Haupt mit Öl
und schenkst mir den Becher voll ein.“

Amen.

Abbildung Mandelzweig © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
www.christentum.ch/predigten.htm